

Ersteiung monatlich.
Bezugspreis jährlich im
Münzfuß Blumenau 18000
außerhalb 18200.
Eingelne Nummer 100 Mk.

Der Hansabote

Die dreigeipaltene Korpus-
zeile oder deren Raum
100 Mk.

Versehung:
G. Artur Koehler, Blumenau.

Herausgeber: Dr. Aldinger-Palmehof.

Versehung in Deutschland: Geschäftsstelle
der Hans. Kol.-Ges. Hamburg, Hansahaus.

Hammonia, Sonnabend, den 5. Dezember 1908.

(Blumenau, Santa Catharina Brasilien.)

Zeppelin-Spende.

Als die Zeitungen die Kunde brachten von dem schweren Unglück, welches den Grafen Zeppelin und mit ihm ganz Deutschland betroffen durch die Vernichtung seines lenkbaren Luftschiffes, das eben erst so glänzende Proben seiner Leistungsfähigkeit abgelegt; als weiterhin bekannt wurde wie das gesamte deutsche Volk wie ein Mann aufstand und in wenigen Tagen die Mittel zusammenbrachte, die es dem kühnen Bezwingen der Lüfte gestattet, den Bau eines neuen Luftschiffes sofort in Angriff zu nehmen, da machte sich auch bei vielen Hansakolonisten der Wunsch geltend, durch Beitrag eines, wenn auch noch so kleinen Scherleins zu beweisen, daß sie sich noch innerlich verbunden fühlten mit dem alten Heimatlande und an seinen Leiden und Freuden noch immer einigen Anteil nehmen.

Gern kam die Kolonie-Direktion der gegebenen Anregung entgegen, indem sie in den verschiedenen Geschäften Sammel Listen auslegte, deren Ergebnis hierunter folgt.

Der eingegangene Betrag nebst Zeichenliste ist an die Redaktion des „Echo“ Organ der Deutschen im Auslande, Berlin abgesandt. Dieselbe hat eine Sammelstelle für die im Auslande veranstalteten Sammlungen errichtet und wird über den Eingang noch besonders quittieren.

Zahlstelle A. Banselew.

Oskar Kreschmar 18000. Artur Banselew 18. Math. Spiek 100 Mk. R. Dehnert 18. H. Dannehl 100. H. Müller 500. Otto Wille 18. Herm. Bachmann 100. Thella Christen 200. Joh. Nitsche 100. Adolf Kopsch 18. Artur Kopsch 18. Anton Bigner 18. Richard Stahne 100. Ernst Klahr 500. Gust. Stein 100. Minna Dreßmann 200. Rud. Habs 100. Wilhelm Pöhl 100. Aug. Schade 100. R. Reetz 200. Joh. Mohr 100. Hermann Howe 18. Olga Banselew 100. Gertrud Banselew 100. Hedwig Ziege 100. Joh. Weidmann 200. August Brag 500. Hermann Howe jun. 200. Franz Weinwurm 100. Erich Schulz 100. Andreas Leites 500. Adolf Stein 200. C. Preußner 300. Emil Christen 500. J. Westphal 200. W. Lubescher 500. Otto Becker 100. Helene Koberstein 100. Magdalena Rißer 200. Bertha Borchard 200. Adolf Nitsche 100. Johann Moor 100. Vincenz Fries 100. Johann Nies 18. H. Schlüter 200. Wilh. Göbel 500. Ricardo Schlüter 100. Gustav Heise 200. Alexander Faustmann 200. Hermann Ziege 200. Fritz Kühnel 100. Saml. Bismann 100. Christian Pufall 500. Maria Hennings 100. Franz Kojunzel 100. Aug. Becker 100. Edgar Odebrecht 18. H. W. Grage 18. Heinrich Dannehl 100. Gust. Wolf 100. Gottlieb Bleich 100. Bertha Hennings 18. Ernst Koberbeck 100. Rud. Gut 500. Max Ziege 100. Alfred Pufall 100. Karl Bohnert 100. Cornelius Bohnert 100. Hermann Meßler 100. Max Stanik 500. Marie Howe 200. Leopold Howe 200. Bertha Howe jun. 200. Emma Howe 200. Rudolf Howe 200. Adolf Howe 200. Albert Howe 200. August Howe 200. Bertha Howe sen. 500. Simon Aneidt 100. Erwin Hennings 200. Werner Weber 18. Albert Stephan 300. Artur Weissenbruch 200. Heinrich Nuseler jun. 200. H. Köpfel 200. Johs. Obehus 500. Emma Dannehl 100. José Francisco 200. Hermann Wagner 300. Alfred Leopold 200. L. Pabst 200. Albert Gößling 200. Adolf v. Zschau 200. Carl Bahr 100. Josef Haas 100. Marie Nitsche 100. Reinhold Nitsche 100. Anna Nitsche 100. Olga Lubescher 100. Albert Isberner 100. Joh. Schweizer 100. Gust. Thomas 500.

Zahlstelle Alfred Germer, Hammonia.

Direktor Moersch 108. Möller 18. Weber 18. Zimmermann 18. Anton Weber 300. Hugo auf der Heide 300. H. B.

Schmid 38. C. Dietrichkeit 18. A. Germer 28. Frisch 18. Erich Schuhmacher 100. W. Klingling 18. Friedr. Werner 200. Franz Hoeltgebaum 780. Hartmann 100. Ludwig Rosenfelder 18. F. Läser 100. F. Jacobsen 100. Hermann Schurt 200. R. Läser 100. Leopold Bohnmann 200. Schabwanat 200. Marie Thomsen 18. A. Thomsen 18. Hermann Hebler 100. Michael Beckerle 500. A. Wiggenschäuser 100. Carl Kemp 18. Helene Thomsen 18.

Zahlstelle D. Kreschmar, Neu-Berlin.

Sebastian Neulinger 18. Ferdinand Naag 100. Ferdinand Klug 200. Otto Siwert 200. Manuel dos Santos 200. August Krambeck 18. Oscar Kreschmar 18. A. Lemmermeier 18. A. Banselew 18. Math. Spiek 18. F. Krämer 18. H. Baumann 18. Fritz Kreschmar 200. Arno Kreschmar 200. Clara Kreschmar 200. Ottilie Kreschmar 200. Emil Rug 200. Rud. Oswaldt 500. Peter Schelle 500. Benno Frenzel 200. Karel Nidel 200.

Zahlstelle C. Schulze, Krauel.

Carl Schulze 28. Wilhelm Bohnert und Frau 18500. Josef Balinski 500. Carl Henning 18. Erwin Henning 500. Emil Strauch 500. David Leizow 500. Karl Krumm 500. Paul Schattschneider 500. Paul Wille 100. Josef Haas 100. Alfred Pufall 100. Mathias Haas 100. Heinrich Baars 100. Wilhelm Howe 500. Albert Kapcinski 18. Cornelius Bohnert 200. Andreas Bohnert 200. Josef Bohnert 200. Karl Bohnert 200. Cornelius Bohnert jun. 200. Paul Klamm 500.

Zahlstelle Frau Lüderwald, Hammonia.

Ehr. Eggelsen 500. José Khol 18. Dr. Kübel 18. Haken 18. Reinhard Becker 18. Anton Hade 18. Georg Schröder 18. August Hochleitner 500. Berg 18. H. 100. Kegelflub „Immer Heiter, Hammonia 58.

Zahlstelle Frau Stelzner, Hammonia.

Möller 100. Luis Abry 28. José Decke 18. Fritz Kraschewski 320. Pöhl 020. Bräu 020. Bamba 300. Dörflig 300.

Zahlstelle W. Geiser, Westarm.

W. Geiser 500. Josef Beckerle 500.

Zahlstelle W. Hoppe, Sellin.

W. Weber 200. W. Hoppe 200. C. Bendrath 200. Summe 1018140.

Die Süßbutterbereitung und sonstige Verwertung von Milch und Molkereiprodukten.

Von Th. Reiffenbach.

Der Verkauf von Rahm, welcher auch die Bezeichnung Mädl, Sahne, Schmand, Flait, Obers usw. führt kann für manche Wirtschaften besser geeignet sein als der Verkauf von Milch. Für Wirtschaften welche von großen Städten so weit entfernt sind, daß es sich nicht mehr lohnt Vollmilch nach denselben zu liefern, oder wenn Wert darauf gelegt werden muß, daß die Magermilch in der Wirtschaft verbleibt, kann unter Umständen zur Bereitung und Versehung von Rahm übergegangen werden. Für solchen findet man in Hotels und Conditoreien usw. in größeren Städten lohnenden Absatz. Da man bei Anwendung des Centrifugalverfahrens Rahm verschiedener Konzentration, und somit von verschiedenem Fettgehalt herzustellen ist es leicht möglich den begünstigten Anforderungen

nehmer zu genügen. Im gewöhnlichen Leben bezeichnet man Rahm mit einem Gehalt von 10 bis 20 Prozent Fett als Kafferahm und bezahlt solchen drüben mit 0,50 bis 0,80 Mark das Liter oder Kilogramm während sogenannter Schlagrahm 20 bis 40 Prozent oder mehr Fett enthält und 0,80 bis 1,60 Mark kostet. Nicht selten kommt aber in Städten Rahm zum Verkauf der nichts anderes als etwas fettreiche Milch ist. Bei Aufstellung einer Rentabilitätsberechnung wird gewöhnlich angenommen daß die erzielte Magermilch die Kosten der Entrahmung und Verladung decken muß. Für unsere Verhältnisse in der Hausa dürfte es angebracht sein, wenn im Hochsommer die Milch sauer in die Käseerei kommen sollte sich von den Lieferanten den Rahm liefern zu lassen und einheitliche Süßbutter herzustellen. Allerdings müßte dann jeder eine Centrifuge haben.

Magermilch als menschliches Nahrungsmittel. Die Magermilch ist von der Vollmilch nicht nur durch ihre bläuliche Färbung, sondern auch durch ihr infolge Fettentzugs höheres Spezifischgewicht leicht zu unterscheiden. Centrifugierte Milch ist besonders arm an Fett. Nach Professor Dr. Fleischmann besteht die zentrifugierte Magermilch durchschnittlich aus

Wasser	90,30	Prozent
Fett	0,25	"
Proteinstoffen	4,00	"
Milchzucker	4,70	"
Mineralbestandteilen	0,75	"
	100,00	Prozent

Trotzdem, daß hiernach zentrifugierte Magermilch fettarm ist läßt sie sich doch vielseitig verwenden, und ist für die meisten Verwendungsarten infolgedessen wertvoller, als sie weniger freie Milchsäure enthält, und durch das Centrifugieren von fremden Bestandteilen größtenteils befreit wurde Magermilch läßt sich als Nahrungsmittel auf die verschiedenartigste Weise verwenden und zeichnet sich als solches durch ihre große Billigkeit aus, wie dies folgender Zusammenstellung bezüglich des Nährwerts ergibt. Nach Professor Dr. Sieglin:

	Wasser %	stickstoffhaltige Substanz %	Fett %	stickstofffreie Substanz %
Hühnerei	73,7	12,5	12,1	0,6
Mag. Ochsenfleisch	76,7	20,6	1,5	—
Mittelfettes	72,5	20,9	5,2	0,5
Fettkäse	39,1	25,1	29,1	2,2
Magerkäse	43,9	34,9	11,4	5,4
Magermilch	90,7	3,1	0,7	4,8

Hühnerei ist im Verhältnis zu seinem Nährwert 4 bis 5 mal so teuer als Magermilch und kann Magermilch als gesundes und billiges Volksnahrungsmittel nicht genug empfohlen werden.

Auch kann man ein besonders schmackhaftes und nährstoffreiches Brot mit Magermilch erzielen, wenn man die Magermilch vor der Vermischung mit Mehl einer Gährung unterwirft. Zu diesem Zweck werden 100 Liter Magermilch bei gleichmäßiger Temperatur von 26 bis 30° mit 500 Gramm Hefe und 500 Gramm Sauerteig angelegt und während 24 bis 30 Stunden wiederholt umgerührt. Zu dieser Flüssigkeit wird beliebiges Mehl geknetet, und der fertige Teig, nachdem er kurze Zeit gegoren hat, geformt und verbacken. (Nach Professor Dr. Sieglin.)

Die Bedeutung der Molkeerzeugnisse für die tierische Ernährung. Die Kuhmilch ist von der Natur in erster Linie für das Kalb bestimmt, es läßt sich jedoch nicht verkennen, daß den Kälbern von Jahr zu Jahr ein immer kleinerer Prozentsatz der überhaupt erzeugten Milch überlassen wird. Nur noch in wenigen Gegenden Europas hat sich die alte Sitte erhalten den für die Schlachtbank oder zu Zuchtzwecken bestimmten Kälbern 2 bis 4 Monate lang nach Belieben Vollmilch zu überlassen, und diese Sitte wird aus wirtschaftlichen Gründen auch nur da beizubehalten sein, wo die Vollmilch in anderer Weise sich nicht besser verwerten läßt (in bäuerlichen vom Weltverkehr sehr entfernten Betrieben) oder wenn es sich darum handelt Auszuchtstiere oder überaus kräftige mastfähige teuer bezahlte Zuchttiere heranzuziehen.

Zu ausgedehnterem Maße und mit vollem Recht, wird Magermilch für die tierische Ernährung verwendet. Insbesondere kann bei Kälbern sehr bald dazu übergegangen werden, die Muttermilch durch süße und auf 37 bis 38° erwärmte Magermilch zu ersetzen. Nur muß der Uebergang ganz allmählich erfolgen. Handelt es sich darum einen Bullen, besonders einer mastfähigen Rasse aufzuziehen, so kann mit dem Vollmilchgeben länger fortgefahren werden, während andererseits Kälber von denen man später große Milchergiebigkeit erwarten will, ein weniger fettreiches Futter erhalten sollen, daher schon

früher und rascher an reine Magermilch gewöhnt werden sollen. Erwärmte süße Magermilch oder entrahmte von selbst gewonnene nicht erwärmte Milch ist insbesondere auch für die Schweine ein recht gutes Futter, neben dem man ein richtiges Nährstoffverhältnis herzustellen etwas gekochte Kartoffeln, Mais, Weizenfuttermehl oder andere Futtermittel gibt. Der Nährwert der Molke ist ziemlich verschieden, je nachdem Fett oder Magerkäse bereitet wird, und je nachdem man von ihr Vorbruchbutter gewonnen hat oder nicht. In der Regel wird die Molke an Schweine verfüttert. Ganz besonders gut wird Molke durch Schweine ausgenutzt, wenn sie in frischem süßem Zustand verabfolgt wird, und wenn junges Grün und Körnerfutter beigegeben wird. Auch längende Schweine verwerten die Molke sehr gut, soll aber nicht in saurem Zustand gegeben werden.

Unser Boden als Standort für die Pflanze.

(Fortsetzung.)

Taguara-assu produziert sehr viel und verhältnismäßig große Blätter. Ist die Witterung längere Zeit trocken, so werden viele Blätter abgeworfen, wobei, da die Blattstiele schwerer als die Blattflächen sind, sich diese in den Boden festsetzen, womit sie etwas gegen das Verwehen durch den Wind geschützt sind. Kleinere abgeworfene Zweige des Taguara können, mit ihren süßangelähnlichen Dornen, sich überall festankern und mit diesen auch Blätter festhalten, welche etwa auf sie fallen. Tritt nach einer Trockenheit Regenwetter ein, so hört man das Krachen der Taguarastrangen, welche nach langer Zeit der Dürre übermäßig viel Wasser aufgenommen haben, sodaß sie sich jetzt zu Boden legen, wobei sie das gefallene Laub an diesen andrücken. Es brechen dabei auch Stangen, ja, wenn Wind dazu kommt, so bricht oft recht viel, vor allem, wenn die Stangen nach Wasser lachend es schon annagten oder wenn es noch jung ist. Das Taguara ist ein- bis zweijährig, die alten Stangen sterben dann ab, das in ihnen enthaltene Wasser macht sie schnell brüchig, sodaß sie bald zu Boden fallen, um wie die Blätter ebenfalls zu Humus zu werden. Neue Triebe sendet nun der Wurzelstock nach oben; wird der Stand zu dicht, so stirbt oft der Wurzelstock ganz oder teilweise ab, die im Boden verankerten Wurzelstöcke bilden eine bequeme Eingangsporte für die Luft und bilden auch zugleich eine natürliche Drainage. Durch die bleibenden Kanäle der Taguaraerwurzeln wird wohl auch Nährstoff in das Reich der Baumwurzeln geführt, weshalb Vertreter tiefwurzelnder Baumarten gerade auf Taguaraermland am üppigsten gedeihen.

Das Verwehen der Blätter des Taguara wird, außer durch das Einstechen mit dem Blattstiel und Andrücken an den Boden durch gesenkte oder abgestorbene Stangen, auch dadurch etwas gehindert, daß der dichte Stand der Stangen die Gewalt des Windes zum Teil bricht. Ganz besonders groß ist diese Wirkung des dichten Standes bei jenem Rohr, welches auf der Serra do Mirador wächst, aus welchem auch die Bugerpfeile hergestellt werden sollen. Das Rohr ist 2—2½ Meter hoch, trägt an den Knoten viel Laub, das noch grün mit heller Flamme brennt, wie wir dort erfahren haben. Es scheint bloß einjährig zu sein. Die einzelnen Halme sind fingerdick und stehen dicht aneinander so dicht, wie Roggen auf einem Roggenfelde, sodaß man sich ein Verwehen von fallendem Laub gar nicht denken kann. Den wenigen krüppelhaften Bäumen sah man es an, daß sie unter dem Winde zu leiden hatten. Einige Bromeliaceen, die wir hier im Tale auf Bäumen finden, saugen dort oben direkt den Humus auf. Dieser Humus ist in solcher Mächtigkeit hier gelagert, daß man hier wohl kaum etwas Ähnliches finden kann, soviel man auch dennoch suchen würde. Doch ist leider das Auftreten dieser Art Rohr eine ganz lokale Erscheinung und kann deshalb uns keinen Nutzen gewähren. Die besten Humusbildner sind die Espinhas. Mehrere Hektare werden oft von diesen Pflanzen bedeckt. Uebereinander und durcheinander liegen die dicken Ranken, die, an jeder Biegung fast, neue schnellwachsende Triebe nach oben senden, wo sie sich, wenn sie keinen Halt finden auf die älteren legen. Fallendes Laub und abgestorbene Zweige lagern sich zwischen die Ranken; auf diese Art werden oft undurchdringliche Wände gebildet, wo das Auge sich vergebens bemüht hindurchzusehen. Hier ist Feuchtigkeit und Wärme, hier ist Stoffumsatz, hier finden wir Humus von solcher Mächtigkeit, daß man beim Hocklagen seinen Stand durch Einstinken in den Humus oft verliert. Oft sind Schluchten ausgefüllt und nach dem Roggenbrennen kann man erst die wahre Gestalt des Bodens erkennen.

Im Espinhal, oder wie man verdeutschte „Spinienland“, finden wir nun auch rankende Leguminosen. Eine von ihnen ist die Corolha oder Coronha, deren Frucht eine samtarig behaarte

über ihren Rücken hin, sie wird mich nicht stechen; da kehrt eine Biene schwer beladen und ermattet vom Felde heim, sie läßt sich um auszuruhen auf meine Hand, auf mein Gesicht nieder, sie sticht nicht, ich lasse sie ruhig sitzen und sie fliegt bald, sowie sie sich erholt davon und ihrem Stocke zu. Sie würde stechen wenn man sie mit dem Munde wegbliese oder nach ihr schlänge. Eine Biene muß stechen, wenn man sie drückt, dann tritt der Stachel von selbst hervor und dringt sofort ins Fleisch ein. Sobald die Biene gestochen hat, entflieht der Giftblase ein Tröpfchen Gift, dieses läuft am Stachel entlang, und senkt sich in die Wunde, das verursacht den Schmerz und die Geschwulst. Der Stachel ist an der Spitze mit Widerhaken versehen, daher kommt es daß sie ihn nicht wieder zurückziehen vermag, er bleibt im Fleisch sitzen, und die Spitze des Hinterleibs reißt vom Körper ab. Eine Biene, die den Menschen gestochen hat, muß sterben. Der gefühlvolle Mensch tötet sie indem er ihr sofort den Brustkorb einbrückt und erlöst sie von ihrem langsamen Todesqualen. Sticht eine Biene eine andere, was häufig beim Rauben vorkommt, so zieht sie den Stachel glatt heraus ohne sich zu beschädigen. Wie schützt sich nun der Bienezüchter gegen das Stechen der Biene?

Einzig und allein durch eine sachverständige und schonende Behandlung derselben. Schonen wir die Bienen, so schonen sie uns. Das ist eine altbewährte Zimterregel. Dadurch soll allerdings nicht gesagt sein, daß der Züchter seine Maßnahmen und sein Verhalten den Bienen gegenüber, so einzurichten im Stande wäre, daß er ganz frei von Stichen bliebe. Gestochen wird er unbedingt, aber er vermag das Gestochenwerden auf ein Minimum zu beschränken. Dabei sei bemerkt, daß sich der menschliche Körper sehr bald an das Bienengift gewöhnt, so daß der Schmerz weniger empfindlicher wird und fast gar keine Geschwulst mehr eintritt. Die Angst vor den Stichen derer, die gern Bienenzucht treiben möchten, und nur dadurch davon abgeschreckt werden, ist eine durchaus unberechtigte. Will man an dem Bienenstande vorbeigehen oder im Gehen an den Stöcken von außen an den Fluglöchern Beobachtungen machen, so tritt man nicht von der Windseite heran, denn sonst würden uns die Bienen wittern, ihr Geruchssinn ist stark ausgebildet, und uns sofort feindlich gegenüber treten. Wir gehen auch nicht schnellen Schrittes vorüber, sondern ganz langsam, hinter jeden Schritt eine Pause machend. Steiz soll der Zimter mit seinen Bienen ruhig und sanft umgehen. Behutsam nimmt er, wenn er im Innern des Stockes arbeiten will, die Bantentüre weg, vorsichtig nimmt er das Fenster heraus, und sanft löst er das Rähmchen aus der Verankerung. Einen Strohfors bricht er nicht von der Seite los vom Bodenbrett, sondern er dreht ihn los indem er ihn mit beiden Händen faßt, und ihn in drehenden Bewegungen nach rechts und links von Mande löst. Niemals darf bei der Arbeit ein Ruck entstehen, kein Stoß; nie darf der Zimter hastig zufahren und die Bienen durch plumpe Bewegungen reizen. Vor allen Dingen muß er sich hüten Bienen zwischen den Rähmchen und Stockwänden einzuklemmen, oder ganz zu zerdrücken. Sie geben dann Jammer- und Angsttöne von sich, und sofort eilen ihnen die Schwestern zuhilfe, dann erhält der Zimter sicher Stiche. Er besitzt aber auch ein Befähigungsmittel wodurch er seine noch nicht gereizten Bienen zähmt. Das ist sein Rauchapparat oder seine Zimterpeife und sein Bestäuber. Den Rauch aber gibt er in ganz mäßigen Zügen (gleichsam hauchen) über die Bienen hin, niemals in einem starken Strahl, so daß die Bienen betäubt werden. Dann der Bestäuber mit dem man die Bienen staubartig mit Wasser betaut, wie es der Gärtner mit seinen Blumen macht um sie frisch zu erhalten. Der Bestäuber leistet wesentliche Dienste. Ueble Gerüche, wie sie z. B. von dem schwitzenden Körper ausgehen, sind den Bienen sehr zuwider und reizen sie zum Stechen. Mehr als sonst sind Bienen zum Stechen geneigt bei scharfen und kalten Winden, wie auch bei anhaltendem Regenwetter, dann können sie ihrem Sammeltrieb nicht folgen (bei scharfer Luft honigen die Pflanzen nämlich nicht), sie sind dann gereizt und stechen weil sie unfreiwillig feiern müssen. Zu solchen Zeiten wird der Züchter nicht, oder nur mit äußerster Vorsicht an ihnen arbeiten. Wer hastig mit der Hand nach dem Flugloch hinfährt, oder an das Rähmchen greift wird sicher gestochen werden, bei ruhigem Zugelassen dagegen nicht. Vorsichtig ohne daß es knarrt werden die Rähmchen gelöst, in den Wabenstock gehängt und ebenso wieder an ihre Stelle zurückgehan, alles ohne Ruck und Stoß, und ungeschicktes Zulassen. Die ganze Kunst des Umgangs mit den Bienen besteht darin, daß wir uns ihnen als Freunde zu erkennen geben und das geschieht vorzugsweise durch gemessene langsame Bewegungen, und zarte Rücksichtnahme auf jede einzelne Biene, die sich ihres Lebens und nicht rücksichtslos und vorzeitig ihres Daseins beraubt werden will.

R.

Eine große Molkerei.

Die brasilianische Molkereigesellschaft (Companhia Brasileira de Lacteinios) hat am 31. August nach sechsmonatlichem Bestehen in Rio ihre erste Generalversammlung abgehalten. Diese Gesellschaft, zu deren Gründern Herr Luiz J. G. Presser gehört, hat ihren Wirkungskreis im Staate Minas Geraes und arbeitet mit einem Aktienkapital von 800.000 \$ und 400.000 \$ Debentures. Teilhaberin ist die bekannte Firma Hermann Stolz & Comp. in Rio, die auch den Alleinvertrieb der Produkte übernommen hat.

In dem Rechenschaftsbericht des Direktoriums wird gesagt, daß die Milchwirtschaft des Staates Minas in diesem Jahre eine schwere Krise durchgemacht habe. Eine Maulseuche hat das Rindvieh befallen, hauptsächlich in den Gegenden, wo die Gesellschaft ihr Tätigkeitsfeld hat. Dadurch wurde nicht nur die Milchproduktion um die Hälfte vermindert, sondern es waren auch kostspielige Maßregeln zur Bekämpfung der Seuche erforderlich. Unter diesen Uebelständen hatte die Gesellschaft zu leiden, doch macht das Unternehmen trotz aller Schwierigkeiten die sich ihm entgegenstellten, Fortschritte. Außer der Hauptniederlassung in Mantigueira bestehen verschiedene Zweigniederlassungen. In Mantigueira wird bereits feiner Käse gemacht, auch kondensierte Milch soll daselbst hergestellt werden. Die Hauptsache jedoch ist die Herstellung und der Vertrieb von Butter. Man will vor allen Dingen die Märkte der Nordstaaten erobern, die noch zum großen Teil mit ausländischer Butter versorgt werden. Um ein gutes gleichmäßiges Produkt zu liefern hat man einen Fachmann aus Europa kommen lassen. Auch ist in Mantigueira eine Gefrierkammer eingerichtet worden, die 50.000 kg Butter fassen kann. Mit einer Anzahl kleinerer Molkereien hat die Gesellschaft Kontrakte abgeschlossen auf Lieferung von Butter, die in Mantigueira nochmals bearbeitet und zum Export zurecht gemacht werden soll. Der Bericht der Geschäftsleitung fand den Beifall der Generalversammlung. Dann sprach Herr Presser über die Möglichkeit, den Betrieb auf den Staat Santa Catharina auszu dehnen. Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Redners zu und beauftragte ihn einen ausführlichen Bericht über diesen Vorschlag auszuarbeiten.

(Kolonie-Zeitung, Joinville.)

Zur Vertilgung der Carrapaten.

Mit dem Beginn der Sommermonate stellen sich beim Vieh wieder allerhand Ungeziefer, namentlich die Carrapaten, ein. Der Kolonist, der Interesse an der Viehzucht hat, wird vielfach durch diese lästigen Insekten gequält. Sie verursachen häufig Krankheiten, darunter eine Krankheit welche mit dem Namen Tristeza (Traurigkeit) bezeichnet wird, und auch wo das nicht geschieht, schwächen sie sehr die Tiere durch starke Blutentziehung. Ein Herr, der im März d. J. auf dem Versuchsfelde von Novo Odeffa (S. Paulo) die Tiere mit dieser Plage behaftet fand, riet dem Aufseher es zu machen wie in Südafrika, und die überfallenen Tiere mit einer Lösung von arseniksaurem Natrium in Wasser zu waschen. Man gibt 50 Gramm dieses Giftes in 12 Liter Wasser und besprengt mittels eines Pulverisators die Haut der Tiere mit dieser Mischung. Die Wirkung war besser als man erwartete, alle Viehs starben und die Tiere litten nichts. Wir haben also ein leichtes Mittel das Vieh von dieser schrecklichen Plage zu befreien. Man kann es im Mangueiro anwenden und das Vieh dann auf die Weide lassen. Selbstverständlich muß man bei Aufbewahrung des Giftes im Hause vorsichtig sein.

Auf der Weide schieße man die Vögel nicht, die dem Vieh das Ungeziefer vom Körper ablesen. Es sind die vira botas, rabo oder alma de gado (Ael) die sogenannten Krichel usw. Diese Vögel sind sehr nützlich und sollen geschont werden. R.

Derthliches und Persönliches.

Die Bestiedelung des Sanjagelandes schreitet stetig voran. Anfangs November kamen 7 Familien Deutschrussen hier an, welche schon vorher auf der Regierungskolonie „Sauru Müller“ gewesen waren und wo es ihnen absolut nicht gefallen hatte. Jetzt haben sie sich hier im Raphael angesiedelt und scheinen bisher recht zufrieden zu sein. — Mitte vor Monats kamen noch zwei deutsche Familien, welche nach dem Krauel in Indios gingen.

Der Zuzug von alten Kolonisten ist in letzter Zeit im Steigen begriffen und das ist gut, denn die Leute bringen nicht nur recht beträchtliche Baarmittel herein — sie fördern auch die Entwicklung der Kolonie im allgemeinen, durch Anlage verschiedener industrieller Werke.